wie die Schwanzdecken hellrostbraun, einzelne Federn noch mit schwarzgrauen Spitzen; die beiden mittelsten Schwanzfedern schwarzbraun, die übrigen hellrostbraun, die beiden äussersten mit schwarzbrauner Aussenfahne. Das Benehmen dieses Vogels ist Rothschwanz-artig. —

Es ist noch zu bemerken, dass von Papageien gar nichts beobachtet wurde. Von Musophagiden schossen wir in Aburi eine *Schizorhis*, die wir nicht bestimmen konnten, und beobachteten einmal einen *Corythaix*, vielleicht *persa* (?). Nach Erkundigung giebt es einige Tagereisen in's Innere, in Akim, wo das Land noch nicht von der Cultur beleckt ist, noch viele Pisangsfresser und Papageien; letzteres beweist der häufige Transport von *Psittacus erithacus* von dort nach der Küste. Bucerotiden beobachteten wir in zwei Arten, konnten jedoch nichts erlangen, da die Vögel sehr scheu waren und sich stets in den höchsten Baumkronen aufhielten. —

Wir schliessen hiermit unsern Bericht, den wir zu geeigneter Zeit vervollständigen werden.

Nach Schluss dieser Zeilen erhalten wir ein Junges von *Elanus melanopterus*. Da wir keine Angaben über das Jugendkleid dieses Vogels finden, so lassen wir die Diagnose noch folgen: Federn der Oberseite schwarzgrau, die des Kopfes und einzelne des Rückens mit hellerem, fahlbraunem Rande; Bauch graulich weiss, übrige Unterseite, sowie Kopfseiten, Stirn und Augenbrauen weiss, Brust und Kopfseiten gelbbraun angeflogen; Schwung- und grosse Deckfedern grau mit weissem oder bräunlich weissem Spitzenrand; kleine Deckfedern schwarz mit solchem Spitzenrand; Steuerfedern hellgrau mit weissem Spitzenrand, mit Ausnahme der beiden mittelsten mit weisser Innenfahne. Schnabel schwarz; Wachshaut und Zehen gelb; Iris dunkelbraun. —

Mit der Bitte, uns allen Bekannten zu empfehlen

Ihre ergebensten

Dr. Wilh. Lühder. Dr. Ant. Reichenow.

Ueber einige Vögel des Hochwaldes in Schlesien.

Freier Vortrag vor den deutschen Ornithologen in Berlin 1872,

von

Hauptmann Alexander v. Homeyer.

Unter Hochwald ist der 2700 Fuss hohe Porphyrkegel des Waldenburger Kohlenbeckens gemeint.

Der Oberstabs- und Brunnenarzt von Salzbrunn, Dr. R. Biefel, schildert in seiner Schrift: „Der Curort Salzbrunn“ das betreffende Gebiet geognostisch also:

„Das Waldenburger Kohlenbecken stammt aus der Zeit, wo der Meeresgrund von dem Rheine bis zu den Sudeten reichte, und ruht auf Grauwacken, während es selbst von Sandstein, Schieferconglomeraten und Tertiärgebilden überlagert wird. Es hat eine citronenförmige Gestalt und ist vom schlesischen Mittelgebirge, welches das Riesengebirge, Eulengebirge und Böhmische Gebirge verbindet, begrenzt. Oestlich streift Gneis von der Eule bis gegen (den im Becken gelegenen Badeort) Salzbrunn; südlich und südwestlich begrenzen hohe Züge aus Sandstein, Melaphyr und Porphyr jenes Becken; nach Nord und Nordosten Grauwackengebirge (Uebergangsgebirge). Porphyre haben das Kohlenflötz durchbrochen (Hochwald, Sattelwald), und mit dem angrenzenden Grauwackengebirge und dessen Ueberlagerungsschichten theilweise erhoben und aufrecht gestellt. Durch solche vulkanische Gewalt scheint das Grauwackengebirge nach der Ebene hin in zwei gewaltige Risse — den Fürstensteiner- und den Satzgrund — gespalten, wovon der letztere noch zertrümmerte Gneisblöcke einschliesst.“ —

Alle diese Porphyrberge, wovon der Hochwald der bedeutendste, haben mehr oder minder schöne Bienenrumpf-Form, wie sie namentlich der Hochwald, der Sattelwald und auch die Berge bei Charlottenbrunn zeigen. —

Die geognostische Eigenthümlichkeit dieses Kohlenbeckens und Porphyrgebiets bedingt eine Eigenthümlichkeit der Flora und diese wieder eine Eigenthümlichkeit des Thierlebens derartig, dass man wohl, namentlich was die niederen Thiere anbetrifft, sagen kann, dass man es hier mit einer eigenen kleinen Welt zu thun hat.

Die Vegetation des Hochwaldes ist insonderheit eine äusserst üppige. Die hauptsächlichsten Bäume des riesigen Forstes sind die Rothbuche und die Edeltanne, während andere Waldbäume, wie Eichen, Ulmen, Birken und Erlen, sehr in den Hintergrund treten. Was den Wuchs der Bäume anbetrifft, so ist derselbe, durch die Fruchtbarkeit des Untergrundes herbeigeführt, äusserst schlank und üppig. Es ist eine wahre Freude namentlich frühmorgens durch diese Waldpartieen gehen und schleichen zu können, um die Grossartigkeit der Natur zu bewundern und den Tönen der kleinen Sänger zu lauschen. Es ist ein Genuss für's Auge,

nach oben gegen das Blätterdach zu sehen, wodurch sich nur einzelne Sonnenstrahlen stehlen, während das helle Grün der Rothbuchen im grellen Contrast steht zum Dunkelgrün der Nadeln der Edeltannen.

Beide Baumarten stehen fast stets im bunten Gemisch dicht nebeneinander.

Da vorhin die Form des Hochwaldes kegelförmig oder bienenrumpfförmig genannt wurde, so liegt vielleicht darin die Annahme nahe, dass diese Form eine Einförmigkeit herbeiführe; dies ist jedoch nicht der Fall. Der Hochwald ist eine massige, sehr variante Gebirgsmasse, aus der sich hoch oben der eigentliche Gebirgsstock als riesiger Kegel heraushebt. Tiefe Schluchten durchziehen das Gebiet vielseitig, während kleine Rinnsale und Gebirgsbäche mit Wiesen und Erlen dem Gebiet eine grosse Abwechselung verleihen. Ueberdies finden sich auch einige trockene Plateaus mit Kieferbeständen, ferner Wiesenabhänge mit allen möglichen Gebirgsblumen, wie endlich Abhänge und Schurren mit massigem Felsgeröll.

Schon 1866, als ich kurz vor Beginn des Krieges mit meiner Compagnie in Salzbrunn einquartiert lag, wollte ich gern unsern hervorragenden Kegelberg besuchen, doch konnte ich aus dienstlicher Hinsicht nicht abkommen. Als ich im Mai dieses Jahres als Patient den Curort Salzbrunn aufsuchen musste und hier mit dem Brunnenarzt, dem Sanitätsrath Dr. Biefel, der früher mein Regimentskamerad gewesen, zusammenkam, da unternahmen wir es in den ersten Tagen unsers dortigen Zusammenseins, begleitet von der liebenswürdigen Gemahlin des Herrn Brunnenarztes, den Hochwald zu besteigen. Nachdem ich diese reizende Gebirgspartie nun erst kennen gelernt, drängte es mich, sie möglichst oft zu besuchen, und so dehnte ich während der ganzen Badezeit, Mai und Juni, fast täglich meine Ausflüge bis in die tiefsten Thäler oder bis auf die höchsten Höhen aus, und habe ich somit vielfach Gelegenheit gehabt, die dortige Avifauna gründlich kennen zu lernen. Da ich manche Beobachtung gemacht habe, die den Ornithologen von Interesse sein dürfte, so erlaube ich mir folgende Details vorzutragen:

1. *Muscicapa parva.*

Die Abhänge der mittleren Gebirgsmasse des Hochwaldes, welche im Südosten nach dem benachbarten Waldenburg hinsehen, beherbergen den kleinen Fliegenfänger in mehreren Paaren als

Brutvogel. Von mir selbst wurde ja dieses Vögelchen bereits 1865 als Brutvogel der Buchenwaldungen Cudowa's und der Waldungen in der Grafschaft Glatz bei Alt-Haide bezeichnet (siehe Journal für Ornithologie), während Dr. A. Fritsch ihn unweit davon im benachbarten Böhmen beobachtete. Dennoch interessirte mich dieses erneuete Zusammenkommen auf dem Hochwalde ausserordentlich. — Da, wo die Edeltanne in ungefähr $^{1}/_{3}$ Zahl mit den Rothbuchen in $^{2}/_{3}$ Zahl in buntem Gemisch stehen und diese Bäume ihre üppigen Zweige in hellgrünem und dunklem Colorit bunt durcheinander weben, kurz da, wo die Sonne nur sparsam ihre Strahlen bis auf den Untergrund des Bodens sendet und wo unter dem grünen Dach ein eigenthümliches heiliges Dunkel herrscht, da ist unser Vögelchen zu Hause. — Schon von fern hören wir seinen glockenreinen Metallgesang, der jeden Ornithologen überrascht, bezaubert und erfrischt. Bald sind wir im Revier des Vögelchens angekommen, und verräth dasselbe sein Plätzchen, wie sich selbst sofort durch sein munteres Liedchen, welches am meisten an den Gesang der *Phylopneuste sibilatrix* erinnert. Es ist ja bekannt, dass der Gesang dieses Laubsängers schön und klangvoll ist, aber er kann sich in keiner Weise betreffs der Mannigfaltigkeit und der Klangfülle des Tons mit *M. parva* messen. Beide Vögel wohnen hier in dichter Nachbarschaft zusammen, und lassen sich demnach massgebende Vergleiche ohne Schwierigkeit anstellen. Wenn auch der Gesang des Laubvogels erfreut, so tritt er doch, so wie *M. parva* zu singen beginnt, vollkommen in den Hintergrund. Unser kleiner Fliegenfänger treibt sich auf den dürren Zweigen dicht unter dem grünen Blätterdach ungefähr in der Höhe von 40—60 Fuss mit Vorliebe umher. Er hat nur ein kleines Gebiet, aber innerhalb dieses Gebiets giebt es keine Ruhe, wie man sie wohl sonst von keinem Fliegenfänger erwarten dürfte. Unser Vogel erhascht hier im Fluge ein Insekt, setzt sich dort 10 Schritt weiter auf einen Ast, klingelt sein Lied, fliegt sofort weiter, nimmt ein kriechendes Insekt vom benachbarten Stamm für sich in Beschlag, sich dabei vielleicht ein wenig nach unten senkend, und steigt dann im Fluge wieder bis unter das grüne Dach der Baumkronen empor. Hier singt es abermals, um gleich darauf sich bis auf 20 Fuss zum Boden herabzustürzen und dem brütenden Weibchen einen kurzen Besuch abzustatten. Ist dies geschehen, so schwingt es sich wiederum aufwärts und so geht es den ganzen Tag. — Am regsten und fleissigsten im Singen ist unser Vögelchen früh morgens bis

10 Uhr; Mittags bis gegen 3 Uhr rastet es, aber Abends bis Sonnenuntergang ist es in derselben fröhlichen Weise thätig, wie am Morgen.

2. *Phylopneuste sibilatrix.*

Zu erwähnen bleibt noch, dass Gloger die *Ph. sibilatrix* für Schlesien im Allgemeinen nicht häufig nennt, während dies nach meinen Beobachtungen für die Buchenwaldungen unsers Gebiets wie auch des Glogauer Stadtwaldes nicht zutrifft.

3. *Nucifraga caryocatactes.*

Ein nicht minder interessanter Vogel des Hochwaldes ist der Nussheher. Ich sah während des Monats Mai 4 oder 5 Vögel, die jedenfalls eine Zusammengehörigkeit zeigten, regelmässig an derselben Stelle. —

Im Jahre 1865 hat der aus der Porphyrmasse des gesammten Hochwaldsgebiets heraussehende höchste Kegeltheil durch Windbruch ausserordentlich gelitten. Die ganze nach Salzbrunn sehende Nordwestfront, welche mit alten Buchen und Edeltannen bestanden war, ist durch den Sturm blossgelegt worden. Diese Front ist jetzt nur von niederem Gebüsch (Feldahorn, Rothbuchen, Tannenpflänzlingen,) besetzt und hat wohl eine Ausdehnung von 1000 Schritt. Nach unten zu blieben die alten Bäume ihrer geschützten Lage wegen vom Sturme verschont, und hier ist es, wo auf den langen, oft vertrockneten Zweigen der Edeltannen sich die Nussheher herumtreiben und durch ihr lautes Geschrei bemerkbar machen.

4. *Calamoherpe palustris.*

Es wird überraschen, wenn ich den Sumpfrohrsänger als Brutvogel des Hochwaldes nenne, ja es wird noch mehr überraschen, wenn ich mittheile, dass der Brutplatz selbst hoch oben in halber Höhe des niedrig bebuschten Gebirgsstockes, des eigentlichen Hochwaldskegels zu suchen war. Es giebt hier eine nasse Stelle; ein kleiner Quell sickert aus dem Fels hervor und senkt sich als kleines Rinnsal nach unten, Gras und allerlei üppige Pflanzen, namentlich *Petasites albus* geben hier ein wiesenartiges Aussehen, während alle möglichen niederen Gesträuche in dichter Nachbarschaft ein dichtes Gewirre abgeben. Hier sang — das Nest habe ich nicht gefunden, wie auch nicht danach gesucht — hier also sang während des ganzen Mai- und Junimonats ein *C. palustris*-Männchen so anhaltend und heftig, dass es gar keinem Zweifel unterliegt, dass wir es hier wirklich mit einem Brutvogel zu thun hatten.

5. *Pyrrhula sanguinea.*

Gloger sagt vom Dompfaffen: „im Sommer gewöhnlich im Ge-

birge". Wer in Schlesien beobachtet hat, wird wissen, dass Gloger's Mittheilungen ausserordentlich zuverlässig sind. Dies kommt uns hier zu Gute; es lässt sich annehmen, dass zu Gloger's Zeit factisch der Dompfaffe im Sommer eine gewöhnliche Erscheinung war. Dies ist jetzt nicht der Fall. Der Dompfaffe ist jetzt als Brutvogel eine sehr seltene Erscheinung, während er als Herbst- und Wintervogel mehrfach vorkommt. Mir ist der Dompfaffe als Brutvogel bei meinen vielen Wanderungen durch Schlesien, die sowohl im Gebirge wie in den Niederungen gemacht wurden, nur einmal und zwar im Mai im Hochwalde vorgekommen. Der aufmerksame Beobachter, der hiesige Conservator Tautz, weiss übrigens von noch keinem beobachteten Brut-Gimpel in Schlesien zu erzählen. — Das betreffende Pärchen nistete unweit des Standorts der *C. palustris* in einem niedern Edeltannenbaum, 3 Fuss hoch — welcher zwischen Rothbuchengebüsch eingepresst war, also auf der halben Höhe des durch den Windbruch kahlen Abhanges des Hauptkegels.

6. *Serinus luteolus.*

Vom Girlitz sagt Gloger: „brütet wahrscheinlich ebenfalls in Schlesien". Hier findet der umgekehrte Fall wie beim Gimpel statt. Während zu Gloger's Zeit der Girlitz noch eine äusserst seltene Erscheinung für Schlesien war, ist derselbe jetzt fast überall und somit auch in den freundlichen und lichten Waldungen der niederen Regionen des Hochwaldes eine ganz gewöhnliche Erscheinung als Brutvogel, wie dies übrigens nicht mehr überraschen kann. —

7. *Spinus alnorum.*

Der Erlzeisig, der oberhalb der Josephinenhütte des Riesengebirges mehrfach brütet, wie dies die im Jahre 1870 in Görlitz tagenden Ornithologen bei ihrer Wanderung auf das Riesengebirge beobachteten, nistet auch in einzelnen Paaren in den Kieferwaldungen des höhern Hochwalds-Abhanges. Ich beobachtete im Mai wiederholt Zeisige und sah auch ein Männchen, wie es Baumaterialien vom Saum eines Waldweges auflas und damit davonflog.

8. *Curvirostra crucirostra.*

Auch den kleinen Kreuzschnabel hörte und sah ich wiederholt in den Nadelwaldungen unsers Gebiets und dürfte auch er als Brutvogel zu betrachten sein.

9. *Accentor modularis.*

Die Heckenbrunelle ist ein ziemlich häufiger Brutvogel des Hochwalds.
